



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## Universitätsbibliothek Paderborn

### Eintzig Nohtwendige Erkantnuß und Liebe Gottes

Von Anmühtiger Liebe zu Gott

**Rogacci, Benedetto**

**Coeßfeldt, 1737**

Cap. 30. Von Gemeinschafft der Güter/ die eine Gottliebende Seele mit  
Gott hat.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-50688](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-50688)



300 Von unmaßtlicher Liebe zu Gott  
weiter und höher / vergiß was schon hinter ih  
ist / und strecket sich auff dasjenige was noch zu  
thuen vorstehet.

### XXX. Capitel.

Von Gemeinschaft der Gütter / die ein  
Gottliebende Seel mit Gott hat.

#### I.

Siehe machet unter zwey Verliebte vollkom  
mene Gemeinschaft der Gütter / also zwar /  
daß ein jeder aus zweyen / welche vermehrs  
der Liebe doch nur ein Herz haben / sagen möge  
jenes Joau. 17. Alles Meinige ist dein / und  
alles Deinige ist mein: welche Gemeinschaft  
der Gütter darin nebst anderen besteht / daß er  
nes aus zweyen verliebten Herzen / des anderen  
Macht und Vermögen ansehe / und sich deren  
bediene als wäre es sein Eigenthumb. Dem zu  
Folg wil ich im anstehenden Capitel anweisen /  
mit was Ruhe und Sicherheit sich die Freund  
Gottes darauff verlassen sollen / daß sie bey vor  
fallender Noht sich des Allmächtigen Beystands  
und Arms Gottes so zu versichern haben / als  
hätten sie selbigen im Besitz / wären Herr und  
Meister darüber / und möchten sich dessen ihres  
Beliebens gebrauchen. Siehestu schon / daß du  
von Naturen schwach und unvermögen / so soltu  
dich doch nicht für schwach und unvermögen hal  
ten / sonderen in Ansehung Gottes / mit dem du  
durch

Durch



durch die Freundschaft und Liebe eins bist / dich überreden du seyst allmächtig wie Gott ist / könnest und vermögst alles; und drum bey aller Gefahr / unter dem Schutze des allmächtigen Gottes so sicher und unbesorget stehen / wie jener Teucer unter dem Schild Ajacis bey dem Homerus, oder wie ein Soldat unter dem Beystand eines ganzen Kriegsheeres / dessen ganze Macht er für sein eigen hält; auff die Weise sagt der Apostel *ad Philip. 4.* Ich vermag alles / nicht zwar aus mir / dan Wir seynd über die Maß beschweret / *2. Cor. c. 1.* sonderen in Krafft des Allmächtigen / der mein Freund ist / und mir die Stärke gibt: In dem / der mich stärcket: Massen nach Lehr des H. Thomæ von Aquin *1. 2. q. 5. a. 5. ad 1.* was wir durch unsere Freund können / das vermögen wir einiger Massen aus uns selbsten; diese Lehr wird mit jenem beglaubt / was sich mit Arfacomas begeben: dieser von den Schitiern abgesandt zu dem König in Thracien / ersuchte benielten König bey dieser Gelegenheit umb seine Tochter / und weil er schlechten Herkommens und geringen Vermögens war / wurde er mit einem Korb abgefertigt: diß klaget Arfacomas bey seiner Rückkehr seinen zweyen guten Freunden / die er über alle Königliche Schätze wehrt hielte; was geschicht? diese hierob verbittert / machen sich auff / und bringt ihm einer die geraubte Königliche



302 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
Tochter / der andere das abgeschlagene Haupt  
des Königs dar / wie Lucianus in *Toxaris* sol-  
ches anführet / und die ganze Erzählung zu mei-  
nem Fürhaben also schließt : Einsolglich / wer  
ein paar guter Freunde hat / der ist nicht ein-  
sonderen ein dreysacher Mensch.

II. Ist dem also / so gedенcke I. Leser / obs  
recht seye daß einige melancolische Häute / und  
Kleinmühtige immerhin klagen über die Schwach-  
heit und Unvermögenheit unserer Natur / und  
haltens darumb für ein halbe Ohnmächtigheit /  
daß man unter so viel und starcken Seelen-Fein-  
den sich stäts auff die Bein halte / wohl lebet  
und seelig sterbe. Ich sehe dessen kein einzige  
erhebliche Ursach : und sage rund aus ; dieses  
Klagen rührt her / oder aus schlechter Erkant-  
nuß Göttlicher Güte / oder aus einer unordent-  
lichen Begird eigener Hoheit : halten wir dar-  
für / daß wir in allem Fall durch Gott / der un-  
ser wehrtester Freund ist / gungsam und besser  
geholfen seyn / als wan Gottes Allmacht unser  
eigenes Vermögen wäre / was klagen wir dann  
klaget doch keiner daß er ohne Wehr und Waf-  
fen sey / wan ein starcker Bewaffneter ihn bey  
aller Gefahr unter die Arme greiffe : ist doch  
keiner unzufrieden bey seiner Armuht / wan ein  
wohlbemittelter guter Freund ihn in allen über-  
flüssige Vorsehung thut : wer empfindet es daß  
er unvermögen seye eine nohtwendige weite Rei-  
se



se zu Fuß zu thun / wan ihm ein anderer Wa-  
 gen und Pferd gibt / und ihn gemächlich führen  
 läßt? Wie aber! leistet dan nicht die Väterli-  
 che Fürsichtigkeit Gottes diß alles seinen guten  
 Freunden? was wöllen ihm dan anderst jene  
 Mahnen / die der König David **G**ott in den  
 Psalmen zulegt? **O** **G**ott! meine Zuflucht / mei-  
 ne Krafft / meine Erleuchtung und mein Heyl:  
**D**u **T**hurn der Stärke wider meine Feinde;  
**G**ott meine Hülf / mein Erlöser und Beschüt-  
 zer meines Lebens / und mein Helfer biß in E-  
 wigkeit: Warum sagt eben dieser Prophet:  
**H**err du hast uns gecrönet mit dem Schiud dei-  
 nes guten Willens? Heißt uns dan auch nicht  
 der Apostel Petrus, wir sollen all unsere Sorg-  
 fällt auff **G**ott werffen / weil er unserer Sorg  
 trägt? Ja heißt uns nicht **G**ott selbst und  
 Essen und Trincken unbesoract seyn / weil er  
 weiß daß wir diß alles bedörffen. *Matth. 6.*  
 Sagt er nicht selbst *2. Paral. 20.* Fürchtet euch  
 nicht vor diesem Feindlichen Hauffen dan  
 es ist nicht ewer sonderen der streit Gottes/  
 nicht ihr / sonderen **G**ott wird sechten: steht  
 nur behergt / und ihr werdet die Hülf Gottes  
 spühren. Laß darumb unserer Seelen Feinden  
 noch so viel / und der Weg zum Heyl noch so  
 Gefahren-voll seyn / **G**ott wird uns auffneh-  
 men / auff seine Schulteren tragen / und bewah-  
 ren wie seinen Augapffel: laut dem Verspre-  
 chen

chen



304 Von anmühtiger Liebe zu Gott  
chen das er gethan *Deut. 31.* und noch weit trö-  
licher *Isai. 43.* Israel fürchte dich nicht: dan  
ich habe dich erlöset / du bist mein / wandt  
durchs Wasser gehen wirst / so will ich bey  
dir seyn / und die Ströhme sollen dich nicht  
überdecken; wan du im Feuer wandelen  
wirst / so soltu nicht verbrennet werden /  
und die Flamme soll dir nicht schaden / dan  
ich bin dein Herz / dein Gott / dein Heyland.  
Dieses Vertrauen zu Gott aber gründet sich  
bloß allein auff dem genug / daß wir Gottes  
Freunde seyn / und wie der König Porus, zum  
König Alexander, dessen Kriegs Gefangener  
er ware / sprach: Er wolle Königlich gehalten  
seyn / alles in dem Wort: Königlich: verfassete /  
also indem Gott sagt: Ich habe euch meine  
Freunde genennet; sagt er hie mit / daß uns  
nichts abgehen werde von allen dem / was uns  
nothwendig und von Gott versprochen ist. Daß  
also dem höchsten Gott ein mächtige Unbild  
werde angethan / wo man dem allen nach noch  
fortfahret über sein Unvermögen und Schwach-  
heit zu klagen; weil uns als Freunden Gottes  
keine Stärke / keine Hülf / keine Güter abgehen  
können zu unserer vollkommenen Glückseligkeit.

III. Ich bekenne zwar; wir wären vollkom-  
mer / wan wir alles ohne Beyhülff Gottes aus  
uns selbstem vermögten / aber diß ist Gott al-  
lein



lein eigenthümlich/ und komte keinem Geschöpf  
zu/ und drum hat man sich nicht darüber zu  
beklagen/ sonst gibt man zu verstehen/ daß es  
uns leyd seye/ daß wir Geschöpf Gottes seyn.  
Dessen ingedenck/ rühmte sich der Apostel in sei-  
nen Schwachheiten/ 2. Corint 12. und war die  
selige Catharina von Genua so gestellt/ daß  
wan ein Mensch etwas Gutes von ihm selbst  
hätte/ so hätte die Lieb zu Gott sie heißen zulauf-  
sen ihm solches zu nehmen/ und Gott/ als dem  
Brunnen alles Guten/ für seine Füße zu legen.  
*In vit. c. 10.* Aber wan wir deshalb schon  
unvollkommer seyn/ so seyn wir drum doch  
nicht sicherer; ja weil wir alles was zu unserer  
Seeligkeit kan zulänglich seyn von Gott haben  
müssen/ darumb seyn wir mehr versichert daß  
wir es haben werden/ als wan es bey uns allein  
stände. Darumb handelen jene meines Bedün-  
ckens unvernünftig/ ja gottlos/ welche ihnen  
bange seyn lassen wegen ihre Gnadenwahl/ weil  
diese nicht allein an ihnen/ sondern auch an  
Gott hängt; und sagen dörfen: Stände das  
Berck meiner Seeligkeit in meinen Händen/ so  
wolte ich Sorgen frey leben/ aber weil es nicht  
an mein Böll. n und Lauffen hängt/ sondern  
an die Erbarmung Gottes/ drum habe ich mir  
zu fürchten. Was erschrockliche unvernünfti-  
ge gottlose Wort seynd diese! ach wie wohl wä-  
re dir/ wan das Geschafft deiner Seeligkeit ab-  
leier



306 Von unruhiger Liebe zu Gott  
lein an Gott haßtet; weil es aber auch an  
Seiten deiner und deines freyen wankelbahren  
Willens haßtet / darumb allein hastu zu fürch-  
ten. Sage Gott drum wenigstens Danck / daß  
ers dir nicht allein überlassen / weil dein Wohl-  
len und Lauffen nicht so gewiß ist / als daß sich  
Gott deiner erbarmen wölle. Du bist wankel-  
bahr und schwach / Gott aber ist aus seiner Na-  
tur barmherzig / und kan der Barmherzigkeit  
eben so wenig als seiner eigenen Natur verges-  
sen. Jener Gottes Mann P. M. Avila hat die-  
ses wohl erkant / drum als ihm vor dem H.  
Inquisitions-Rath / als einem Keger / aus Neid  
und Haß der Proceß gemacht wurde / und der  
Richter / wollend ihm zu verstehen geben daß  
seine Sach schlecht stünde / sprach : Pater eure  
Sache steht nur bey Gott; mit fröhlichem An-  
gesicht widersetzet hat : Ey wohl ! so kan es nie  
besser mit ihr stehen. Diesem nach / sage aus  
Herzens Grund : Großer Gott ! ein Herz der  
ganzen Weltünde / der du dich gewürdiget hast  
mich in deine Freundschaft aufzunehmen / weit  
seye es von mir / daß wir so schändliche und dei-  
ner Ehr nachtheilige Gedancken solten beyfallen /  
als seye ein Menschlicher Freund fertiger zu helf-  
fen und mich seelig zu machen dan du; eine weit  
höhere Meynung habe ich von dir und deiner  
Güte; fürchte ihm seiner Schwachheit halber  
wer ihm fürchten wil / die meinige ist durch dei-  
nen



nen allmächtigen Arm gnug unterstützet; ich  
 weiß zwar wohl / und bekenne es auch gern / daß  
 ich aus mir nicht einen Fuß für den anderen set-  
 zen möge zum ewigen Leben; aber des bin ich  
 gar wohl zufrieden / dan was ich nicht kan / das  
 kan dem allmächtiger Arm / ja es ist mir weit  
 lieber / daß mir alles von deiner Hand zukom-  
 men muß / und bin ich dabey weit sicherer / dan  
 ich mehr trauen kan auff deinen treuen und gu-  
 ten / als als auff meinen verderbten und verkehr-  
 ten Willen; und seye es darumb weit von mir /  
 daß ich mich über mein natürliches Unvermö-  
 gen beklagen sollte / nein das ist mir von Herzen  
 lieb / dan indem dieses durch deine Allmacht ge-  
 holden wird / bin ich auffer Gefahr / und habe  
 mich allzeit neuer Liebs-Bezeugungen von dir  
 zu getrösten. Woltst du O Gott das Geschäfte  
 meiner Seeligkeit meinen Händen allein über-  
 lassen / so wolte ich solches demüthigst abbitten /  
 massen es einem verlohrenen Sohn wie ich bin /  
 nach theilig ist / aus der Obsorge seines Vatters  
 nach seinem Willen zu leben: wie erfreue ich  
 mich / daß ich wehts Gutes haben könne ohne  
 dir O Gott! daß ich alle Augenblick deiner von-  
 nöhten habe! meine Sache kan nie in besseren  
 Händen stehen als in den deinigen / und stünde  
 es bey mir / so wolte ich sie zumahl / aus freyer  
 Willkühr deinen Händen ergeben / die Väterli-  
 che / freundliche / freygebige / reiche und fertige  
 Hand



Händ seyn zu meiner Hülff und Nothturfft. Siehe O Gott! meine zeitlich und ewige Angelegenheiten befehle ich in deine Händ: auff dich O Herz habe ich gehoffet / in Ewigkeit werde ich nicht zu schanden gehen.

IV. Weil die Heiligen Gottes auff besagte Weise Gott allzeit ansahen / als einen so vertrauten Freund / mit dem ihnen alles gemein war / darumb unternahmen sie sich oft so hoher Ding / die über alles Menschliche Vermögen waren; sie gebotten unheilbahren Krauckheiten im Augenblick abzuweichen / die Todten aus ihren Gräberern wider lebendig herfürzugehen / den Elementen sich wider ihren natürlichen Lauff zu stellen / und das waren oft ohne Noth und gleichsam Scherzweise: sie machten es disfalls wie ein Diener / der die Schlüssel zu einer reichen Schatzkammer von seiner Herrschafft erhalten / mit der Erlaubnuß so viel daraus zu erheben als ihm beliebig. Ich setze dis Orths dessen einige seltsame Begebenheiten: Hat nicht ein S. Macarius einem blinden jungen Löwen / den die alte Löwin ihm Bittweise für die Füsse gelegt / durch sein Gebett und Speichel sehend gemacht? Ribad. in vit. Hat nicht P. Bernardus Colnago ein Wundermann aus unserer Gesellschaft / da ihm ungefehr ein Kind wehmühtigst klagte / es seye ihm ein Vogel aus der Hand entflohen / gleich in seinen Busen gegriffen  
und



und dem Kind ein weit schöneres Böglein hergegeben? *P. Tann in vit.* Hat nicht P. Josephus Anchieta S. J. ein Kind von fünff Jahren / das von Gebuhrt her stumm war / heissen sprechen / und demjenigen als Schieds Mann die Sache zuerkennen / dem sie Rechtswegen zukäme / welches auch geschehen? In dieser Ursachen halber trug die Heilige Gottes **G**Du dem **H**Erren ihre und anderer Angelegenheiten nicht Bittweise für; sondern als hätten sie zu befehlen. Merke an: sagt nicht der König David *Psal. 12. 43. 88.* und Job 6. 30. Wie lang O Herz willst du meiner vergessen? Mache dich auff / warum bist du eingeschlaffert? Wo seynd du deine alte Barmherzigkeiten? ich ruffe zu dir / und du erhörest mich nicht: ich stehe und du siehest mich nicht an / du bist mir grausam worden. Schane mir mahl die Kühnheit Moysis *Exod. 32.* **H**Erz! oder verzeihe dem Volck / oder thue mich aus / aus deinem Buch. Was dünckt dir von dem Jacob: Ich lasse dich nicht fahren / es sey dan daß du mir deinen seegen gebest. Hat nicht ein frommer Geistlicher aus dem Orden des **H.** Dominici von Christo endlich die Gesundheit erhalten / da er gedrowet ihn widrigen Falls bey seiner barmherzigen Mutter zu verklagen? Noch vertraulicher ist / was sich  
be.



310 Von aumühtiger Liebe zu Gott  
begeben mit P. Colnago, welcher erstens Gott  
gleichsam gedreuet / er wolle das liebe Iesus  
Kindelein gefänglich einschliessen / und nicht wie-  
der frey lassen / wan er ihn seiner Bitt nicht ge-  
wehren solte. Nachmahls wurffe er einen An-  
gel ins Meer / und ersuchte seinen lieben S. An-  
tonius er wolle ihm einen Thal geben / gleich sin-  
ge er einen Thal / weil dieser aber gar klein war /  
finge der S. Mann an zu lächlen / und sprach:  
was ist dan das für einen so strengeligen gros-  
sen Heiligen? wurff darauff Thal und Angel wi-  
der ins Meer / und zoge alsbald einen so grossen  
Thal heraus / daß alle damahls Anwesende dar-  
an ihr sattes Genügen gegessen. Wiederumb  
hat er einem Kind befohlen / mit einem Stein  
zum Altar des S. Antonii zu gehen / und ihm  
zu sagen: des S. Antonii Hertz seye härter dan  
dieser Stein / weil er ihn nicht erhöret / in einer  
Sache / drumab er so inständig gebetten hätte.  
*Pann. in vit.*

V. Aber diß und dergleichen will sich von ei-  
nem jeden nicht thuen lassen / sondern nur von  
denen / die sich sambt allem Hab Guht und Ver-  
mögen Gott vollkommen übergeben haben / seines  
beliebens darmit zu schalten und zu walten / ohne  
darnach umbzusehen / wie es Gott immer dar-  
mit anfangen / und alles guht zu heissen. Diser  
fordert die Liebe. Es zeigt sich an jenem A-  
ritus Bürgeren zu Athen, welcher Alcibia-  
dem



dem einen hochmühtigen Jüngling gewältig liebte; und ihn doch zu keiner Gegenlieb vermindern konnte. Dieser lieffe ihm belieben da er von Anito zur Tafel geladen war / das beste Silbergeräht durch seine Diener heimzubtragen als wäre alles sein. Das mißfiel den anwesenden Gästen über die massen. Anitus aber lieffe ihm solches gefallen mit vermelden / Alcibiades seye sein Lieblich / dem zu folg seye alles seinige ihm vollkommen eigen / und bewundere es ihn / daß er nicht alles habe lassen fortnehmen und nach Haus tragen. Thuet aber daß ein Mensch gegen dem andern / was steht dan uns nicht zu gegen Gott zu thun / den wir lieben und auch seiner Gegenlieb versichert seyn? dem zu folg müssen wir Gott alles Anfrige vollkommen ergeben / und wan Gott uns was hinnimmt noch darüber sagen / daß er gar zu bescheiden mit uns umgehe / und ihm alles übrige vollkommen heimstellen darmit zu schaffen nach seinen göttlichen Wohlgefallen. Wir haben ein Beispiel dessen an der seeligen Catharina von Genua. Wie ergeben diese gewesen sey in allen Willen Gottes / mit was Ruhe und Freud sie alle Verordnungen Gottes gubtgeheissen / ist bekant aus ihrem Leben. c. 41. Sie pflegte zu sagen: ich habe die Schlüssel des Hauses Gott meiner Liebe übergeben / mit vollkommen Gewalt zu schaffen was ihm beliebt / ohne Aufsehen auff mich /  
mein

Gott  
Esus  
t wie  
ht ge  
n An  
. An-  
ch für  
war/  
brach:  
groß  
gel wi  
rossen  
de dar  
rumb  
Stein  
d ihm  
er dan  
einer  
hätte.  
von ei  
r von  
d Ver-  
seines  
/ ohne  
r dar-  
Differ-  
m A-  
cibia-  
dem



312 Von anwächtiger Liebe zu Gott  
mein Leib und Seel / Haab und Guht / Elte-  
ren Freund und Verwante / und wan ich gesehen /  
das er diß alles ihm nicht lasse angelegen seyn /  
bin ich gang unverworren geblieben / und habe  
mit süßestem vergnügen Gottes liebeiches Thun-  
en und Lassen angesehen. Machen wir es nuhn  
auch also / so sollen wir doch nicht darfür halten /  
das wir gegen Gott freygebig seyn; nein: Es  
mache Gott mit uns und unserer Armuht wie  
es immer möglich / so gibt uns doch die Gemein-  
schafft der Güter die wir mit Gott haben ein  
unendlich mehreres und besseres. Ich erkläre es  
durch eine Gleichnuß: gesezet; ich und ein mäch-  
tiger König machen unter ein ander Gemein-  
schafft der Güter / ich bringe meine wenige Haab-  
schafft bey / der König aber all seine reiche Ein-  
künfften; gebrauchet der König schon alles Mei-  
nige / so habe ich doch an dem Seinigen eine  
weit bessere Abnußung / so gehts auch zwischen  
Gott und uns Menschen. Glückselig seyn  
wohl jene Seelen die sich mit Gott so verein-  
bahren / und nach Anführung rechter Freund-  
schafft alles ihrige Gott vollkommen  
übergeben.